

# Die Hirtenflöte

aus dem  
estnischen Blumenthal.

P. Jakobson's Gedichte  
aus dem Estnischen übersetzt.



Wesenberg, 1895.

57982

# Die Hirtenflöte

aus dem

estnischen Blumenthal.

~~~~~

P. Jakobson's Gedichte  
aus dem Estnischen übersetzt.



Wesenberg, 1895.

84.A



18565

Дозволено Цензурою. — Юрьевъ, 24 Февраля 1895 г.

---

Печат. въ типографіи Е. фонъ Мальшъ,  
въ Везенбергѣ 1895 г.

## Die Hirtenflöte.

**K**omm, tritt herab in's Blumenthal,  
O Wandlerin, du schöne,  
Triff bei den Blumen deine Wahl;  
Horch meiner Flötentöne.

Willst du aus Blumen bunter Zahl  
Auch eine dir nicht pflücken,  
Um dir im Frühlingssonnenstrahl  
Die Schwanenbrust zu schmücken?

Wenn dir mein Flötenton gefiel  
Und manche frische Blume,  
Dann wird des Hirten Flötenspiel  
Allein dir schall'n zum Ruhme.



## Der Verrath.

**E**s sprach die Maid: „Wer hat verrathen  
Dir das Geheimniss meiner Brust,  
Das du so oft in deinen Liedern  
Besungen hast mit wilder Lust?“

Ich sprach: „Die schöne rothe Rose,  
Sie fühlte deines Herzens Schlag,  
Hat das Geheimniss abgelauschet,  
Als sie an deinem Busen lag.“

„Du schenktest mir die schöne Rose  
Und diese mir dein Herz verrieth:  
Erregt von ihrem Zauberdufte,  
Erklungen ist so manches Lied.“



## Gerettet.

**E**s brennt mein Herz, es brennet  
In hoher heller Gluth  
Und wird gar bald verzehret  
Von wilder Feuerswuth.

Wohl mir, ich konnte retten  
Das Beste aus dem Haus:  
Die Liebe in den Liedern,  
Ich schickte sie hinaus.



## Das versunkene Schiff.

Man sagte mir, wie kommt es doch,  
 Dass du auch Trauerlieder singst,  
 Bei alledem sah Niemand noch,  
 Dass du gesenkten Hauptes gingst;  
 Vielmehr, du bist im Freundeskreise  
 Wol immer froh nach alter Weise

Ich sprach: Zwei Stellen hat mein Herz,  
 Vergleicht es nur mit tiefem Meer:  
 Auf seinem Spiegel, wie im Scherz,  
 Gar lustig tanzt das Wellenheer;  
 Doch würdet ihr den Grund erreichen,  
 Da liegt das Schiff mit vielen Leichen.

Und Abends, wo die Wellen ruhn,  
 Das Schiff zum Meeresspiegel steigt  
 Und Wassernixen singen nun  
 Ihr Todtenlied, wo's Schiff sich zeigt.  
 Die Nixentöne — meine Lieder —  
 Beklagen die versunk'nen Brüder.



## Drei blaue Blumen.

**D**u schenktest am Sonntagmorgen  
Drei liebliche Blumen mir.  
Was soll ich dir dafür geben?  
Ein Liedchen geb' ich dir.

Ein Liedchen von dreien Versen  
Vergelt' dir die Blümelein.  
Mich freuen die blauen Blumen,  
Dich freu' das Liedchen mein.

Drei Verse, drei blaue Blumen,  
Sie bilden ein Freundschaftsband;  
Du gabst ja die Blumen, ich Verse  
Zum schönen Unterpfand.



## Die kranke Tochter.

**D**as Mütterlein eilt rasch nach Haus,  
Denn ihre Tochter liegt zu Haus  
Am schweren Fieber in dem Bette —  
O, dass der Himmel sie noch rette!

Sie bringt dem Kinde Arznei  
Von Pfarrersfrau, eilt schnell herbei,  
Will netzen ihre trock'ne Kehle,  
Vom Tode retten ihre Seele.

Doch als sie tritt zur Thür herein,  
Da liegt sie schon im schwarzen Schrein  
Und Nachbarinnen singen leise  
Der Freundin eine Todtenweise.

Da steht die Mutter stumm und still,  
Das Herz vor Weh ihr brechen will;  
Denn ihre Tochter ja, die bleiche,  
Liegt in dem Sarge eine Leiche.

Der Dorfschulmeister nimmt ein Buch  
Heraus aus einem schwarzen Tuch  
Und liest, nachdem er's aufgeschlagen;  
Die Trauergäste schluchzen, klagen.

Der Mutterseele ward's zu viel,  
Sie wankend zu dem Sarge fiel;  
Sie sah und musste Wunder glauben,  
Dies that die Sinne ihr berauben.

Doch als sie aus Betäubung wacht,  
Sieht sie um sich nur tiefe Nacht  
Und findet sich an trauter Stätte,  
An ihrer kranken Tochter Bette.

Und als sie sich vom Boden hebt,  
Sieht sie zu Bett und schauernd bebt:  
Denn nun ihr Kind, das schöne, bleiche,  
Lag in dem Bette eine Leiche.



## Spiele nicht.

**I**ch warne dich, du junger Held,  
 O spiele mit dem Schwerte nicht;  
 Lass in der Scheid' die Klinge ruhn,  
 Denn spielend ach, wie bald sie sticht!

Ich warne dich, du junger Held,  
 O spiele mit der Schönheit nicht,  
 Im Spiele ist sie gleich dem Schwert,  
 Darüber bald dein Herz dir bricht.



## Der Strom.

**E**in Strom aus deinen Augen  
 In's Herz sich mir ergiesset.  
 In mächtigen Wogen  
 Die Seele durchfliesset.

Und wenn er meiner Seele  
 Gegeben alles Schöne,  
 Berührt er die Kehle  
 Zerfliessend in Töne.



## Die Sonne.

**I**ch sah sich stolz erheben  
Die Sonn' in ihrer Pracht,  
Sie rief die Welt zum Leben  
Aus langer, düstrer Nacht.

Sie nun mit lichtem Degen  
Wie stolzer Cherub steht,  
Die Wolke wird verlegen,  
Ihr schwarzer Flor verweht.

O meine trübe Seele,  
Vergiss der dunklen Nacht,  
Dich mit dem Licht vermähle —  
Sieh', wie die Sonne lacht!



## Der Graben.

**E**s zog hinaus am schönen Tage  
Ein Mann, den Spaten in der Hand,  
Er wollte ziehen einen Graben  
Durch unbebautes sumpfiges Land.

Er zog gar schönen tiefen Graben,  
Und sieh', das faule Wasser schwand  
Und aus dem schlammigen Reviere  
Entstand bebautes Ackerland.



## Johannisfest.

**M**an sieht im Strome schwimmen  
 Ein Boot im Abendstrahl  
 Und helle Sängerstimmen  
 Vernimmt man wunderbar.

Es ziehet hin zum Feste  
 Der muntre Sängerchor,  
 Schon steigen auch die Gäste  
 Zum Uferberg empor.

Schon kommt die Nacht, es dunkelt,  
 Es kühlt die Luft sich schnell,  
 Doch auf dem Berge funkelt  
 Johannisfeuer hell.

Da wird gespielt, gerungen  
 Und auch getanzt im Kreis,  
 Gejubelt und gesungen  
 So manche lust'ge Weis'.

Und dorthin sieht man gleiten  
 Die frohe Jugendschaar;  
 Denn solche Festlichkeiten  
 Giebt's da wol jedes Jahr.



## Die schwimmende Blüthe.

In einem reissenden Strome  
Die Blüthe ich schwimmen erblickte  
Und zu der Blüthe ich nickte

Und sprach: „O kann ich dich retten  
Aus diesen wildschaukelnden Wellen  
Und in die Vase dich stellen?“

Sie sprach: „O lass mich nur schwimmen,  
In Vasen will ich nicht weilen,  
In's Freudenmeer will ich eilen.“



## Das Geheimniss.

Noch ahnet wol Niemand, dass sie mich liebt,  
Sie weiss sich gar schlau zu verstellen.  
Ich kenn's an dem Kusse, den sie mir giebt,  
Und an ihren Augen, den hellen.

Es hat wol im Dorfe noch Niemand gehört  
Geplauder von unserer Liebe;  
Noch ist unser Heiliges unberührt —  
Wenn's künftig doch immer so bliebe!

O dächten die Leute noch lange so,  
Dann schwiegen die giftigen Zungen  
Und wir, wie die glücklichen Kinder froh,  
Uns hielten in Liebe umschlungen.



## So lang' ich singen werde.

So lang' ich singen werde,  
 So lang' das Herz auch liebt;  
 Die Liebe lebt im Liede  
 Und ihm die Schwingen giebt.

Drum sei mein ganzes Leben  
 Dem Liederklang geweiht. —  
 O welche Lust zu singen  
 Von Lieb' und Seligkeit!

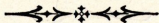


## Zarte Rosen deiner Wangen.

Zarte Rosen deiner Wangen,  
 Sie erheitern mir das Herz.  
 Bist du fort — o welches Bangeu,  
 Welche Leiden, welcher Schmerz!

Himmel mit den Sternenkronen  
 Glänzt in deinem Flammenblick  
 Und auf dieses Himmels Thronen  
 Wohnt die Gottheit, wohnt das Glück.

Paradiese kannst du spenden  
 In des Lebens Wüstensand.  
 Lass mich leben, lass mich enden  
 In der süßen Träume Land.



## S t e r n l e i n .

**D**u funkelt, o kleines Sternlein,  
Im weiten Himmelsraum,  
Bist kleinster unter den Sternen,  
Mein Auge sieht dich kaum.

Wiewol du so klein, doch funkelt  
In Ewigkeit hinein,  
Wo schon nach wenigen Jahren  
Werd' ich vergessen sein.

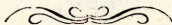
Ein Fünklein von deinem Lichte  
Schenk' mir, o kleiner Stern:  
Auch möchte ich ewig leben  
Von deinem Glanze gern.



## W e m ?

„**W**em windest du dieses Kränzchen,  
Rothwangiges Mädchen mein?  
Bringst du es der lieben Schwester?  
Schenkst du es dem Brüderlein?“

„Ich schenk' es dem Hirtenknaben,  
O wie er dann freundlich lacht; —  
Hat er ja doch gestern Abend  
Den Honig mir gebracht.“



## Freie Wahl.

**E**s sei dir wichtig allemal:  
 Dem Herzen gieb die freie Wahl;  
 Wenn du es zwangst wie ein Tyrann,  
 Es grollend auf Vergeltung sann.  
 Du bleibst von Rache nicht verschont  
 Und die Verachtung dich belohnt.

Sag' nicht, dass sie sich niederbückt  
 Und dir die Blum' am Wege pflückt.  
 Sie hätt's auch ohnedem gethan,  
 Wär' sie bestrickt von süßem Wahn  
 Und hätt' das Herz ihr dies gesagt;  
 Von deinem Wunsch wird sie geplagt.

Sag' nicht, dass sie dich lieben soll,  
 Wenn ihr das Herz nicht liebend schwoll.  
 Der Liebe Knospe, zart und fein,  
 Die blüht nur auf im Sonnenschein;  
 Doch wenn du sie beschatten liesst,  
 Sie ewig dir die Lieb, verschliesst.

Drum merke dir für allemal:  
 Dem Herzen gieb die freie Wahl.  
 Zerknicke nicht mit roher Hand  
 Die Knospe in dem Blütenland;  
 Nur wenn du zärtlich sie geschont,  
 Wirst du mit Blüthenduft belohnt.



## Die Nachtigall.

„**D**u bist verstummt, o Nachtigall,  
Sieh', Alles blüht, mit Jubelschall  
Noch tönt das Lied von tausend Zungen,  
Nur deine Stimme ist verklungen.“

„Lass Alles jubeln, Alles blühn  
In Feldern und im Waldesgrün,  
Doch alle diese tausend Klänge  
Für mich sind keine Wettgesänge:“

„Ich huldigte der schönsten Zeit,  
Wo erste Liebe mich gefreut,  
Und wo der Tag die Macht errungen,  
Hab' ich nur Gloria gesungen.“

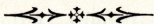


## Das Roggenfeld.

**S**ieh', wie die Roggenfelder  
In vollen Aehren stehn,  
Von losgeschlag'nen Blüten  
Staubwolken drüber wehn!

Da steigt in jener Wolke  
Des Landmanns still Gebet  
Zum Könige der Welten,  
Der über Wolken steht.

Und seine frommen Wünsche  
Er sieht auch bald gestillt:  
Nach Kurzem stehn die Aehren  
Mit Körnern schön gefüllt.



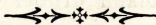
### Das Nachgefühl.

Am schönen Sommerabend  
Wir sassen Hand in Hand;  
Ein lauer Hauch von Westen  
Stillwehend zog in's Land.

Ein heller Stern der Liebe  
Uns leuchtete so klar;  
Ich fühl' an meiner Wange  
Dein sanftes Seidenhaar.

Nun sitz' ich hier alleine —  
Denn ach! du bist ja fern —  
Ich such' und kann nicht finden  
Den schönen heilen Stern.

Und Abendwinde wehen,  
Wie einst, so wunderbar:  
Ich fühl's an meiner Wange,  
Als wär's dein Seidenhaar.



## Der Wunsch.

Wenn ich ein kleines Sternlein wäre  
 Im unerforschten Sonnenkreis  
 Und du die stolze Himmels-Here  
 Mit Wunderstrahlen schön und heiss;

Dann würd' ich liebend dich umringen,  
 Verschwiegen, wenn auch ewig nicht  
 Zu dir ich könnt' durch Klüfte schwingen —  
 Ich wollt' nur schau'n dein Himmelslicht.



## Wer sagt's?

Ich ging zur späten Abendstunde  
 Von meines Liebchens Haus vorbei,  
 Sie sass bei hellem Lampenscheine  
 Und schien vertieft in Grübeleien.

Sucht sie ein Raum in ihrem Herzen,  
 Wo ich, von Immergrün umlaubt,  
 Entfernt von allem Weltgetümmel,  
 Kann legen einst mein heisses Haupt?

Kann sein, dass sie auch giftige Blumen  
 Vom Felde der Gedanken pflückt,  
 Mit denen sie zur bösen Stunde  
 Dann fürchterlich die Brust mir schmückt.



## Die Freundschaft.

**E**s rudert das Schifflein schon lange  
In unseren lieblichen Seen;  
Auch manche der glücklichen Jahre  
Hat unsere Freundschaft gesehn.

Ich habe wol nimmer gefragt,  
Ob lieb war ich jemals auch dir;  
Dein Auge war stets ja so heiter  
Und dieses genügete mir.

O Schifflein, du unsere Freundschaft,  
Wir fahren so traulich darin;  
Mit Segeln der Liebe wir gleiten  
Zur Insel der Ewigkeit hin.



## Nicht mehr.

**I**ch lag im Krankenbette,  
Du brachtest Honig mir;  
Bei meiner Leiden Stätte  
Die Thränen flossen dir.

Nun hab' ich keine Schmerzen  
Und weg ist meine Gicht;  
Doch fiebert's mir im Herzen,  
Du Honig bringst mir nicht.



## Liebesgrab.

**A**n einem schönen Sommertage  
Wir hatten Gottesacker-Fest;  
Der Geistliche die Trauerklage  
Die Betenden vernehmen läßt.

Es weint so mancher an dem Grabe,  
Das seine Liebe nun verschliesst;  
Am Hügel seiner theuren Habe  
Auch manche Thräne niederfließt.

Ich hörte jene Trauerworte,  
Mir war's ein schöner, frommer Traum.  
So feierlich war's hier am Orte,  
Hier unter hohem Pappelbaum.

Sie ging vorüber und ich fühlte  
Mit weinenden auch gleichen Schmerz,  
Der tief in meiner Seele wühlte:  
Es war mein Liebesgrab ihr Herz!



## Der Mensch.

Der Mensch muss immer weise denken,  
Denn dazu gab man ihm Verstand;  
Er muss den schweren Hebel lenken,  
Der Gold aus Tiefen führt an's Land.



## Die Tanne.

Auf einem Hügel die Tanne steht,  
Wo Krieger die Schanzen graben,  
Das Schaufeln bis zu der Wurzel geht,  
Sie wollen die Tanne nicht haben.

Die Sonne glühet, der Tanne wird bang,  
Es zittern schon ihre Zweige,  
Der Schaufelschall ist ihr Grabgesang  
Und Wind ist die letzte Weihe.

Wer hält zurück noch die rohe Hand  
Dem düsteren Kriegesmanne?  
Er nimmt von der Wurzel das feste Land  
Und stürzt die schöne Tanne.



## Alexandersäule in St. Petersburg.

**E**s hat die Säule aus dem Stein  
Der Künstler schön geründet:  
Die Form so voll, der Schliff so fein,  
Die Meisterschaft verkündet.

Ein Engel schwebet auf der Säul'  
Aus Marmorstein gehauen,  
Der Freiheit kündet uns und Heil  
In Zarenreiches Gauen.

Die Säule, die der Zar gebaut,  
Ich noch viel höher achte:  
Dran stieg herab die Himmelsbraut  
Und uns die Freiheit brachte.



## Die eroberte Kriegsfahne.

**K**riegsfahne von früheren Zeiten  
Einst träumte sich üppig und schön  
Vom Kriege und blutigem Streiten,  
Von Helden und Siegesgetön:

Sie wehete stolz in dem Heere  
Des Königs, wo einst man sie trug,  
Wo dieser mit wuchtiger Schwere  
Den Gegner zu Trümmern schlug.

Und unter Trompetenschalle  
Man brachte sie auf die Bastei,  
Dann schritten die Heere auch alle  
Zur Ehrenbezeugung herbei. —

Da zuckte der Blitz und es krachte,  
Es zitterten Festung und Land —  
Und siehe, welch' Wunder dies brachte:  
Das Heer mit dem König verschwand.

Die Fahne erwachte vom Traume  
Und sah sich, wie früher, noch stehn  
In mauerumringetem Raume,  
Im Saale der Siegestrophäen.



## Das Gewitter.

**D**er Himmel grollt,  
Es steigt die Hitze;  
Der Donner rollt,  
Es zucken Blitze.

Der Sturmwind zieht,  
Die Bäume krachen;  
Zur Erde fliegt  
Der Feuerdrachen.

Und Regen füllt  
Die Wasserbäche;  
Die Woge schwillt,  
Beströmt die Fläche.

In Sturmes Eil'  
Wird fortgetragen  
Des Blitzes Pfeil  
Und Donnerwagen.

In diesem Braus  
Und in dem Regen  
Uns strömte aus  
Der Gottesseggen.



## Nordens Winternacht.

Wer beschreibt mir deinen Zauber,  
Nordens schöne Winternacht,  
Wo im Schnee Diamanten funkeln  
Und die Luna freundlich lacht.

Wo durch hohe Fichtenwälder  
Hell des Fahrers Glocke schallt,  
Das in zauberischen Tönen  
Von der Ferne wiederhallt.

Und ein Rauschen und ein Knistern  
Ist zu hören in der Fern;  
An dem hohen Firmamente  
Fällt auch leuchtend mancher Stern.

Auf dem Flur die hohe Tanne  
Unterm Schnee die Aeste senkt;  
Häuser stehn mit weissen Dächern,  
Gärten wie mit Flor behängt. —

O du Winternacht des Nordens,  
Bist so schön bei Vollmondsschein.  
Nordland, du bist meine Wiege  
Und mein Grab auch sollst du sein!



## Das Mittelalter.

Ein Sternenregen niederfiel  
 In kalter finst'rer Nacht,  
 Ich staunte an das prächt'ge Spiel,  
 Geführt durch Himmels Macht.

Doch seltsam, dass kein einz'ger Stern  
 Kam bis zur Erdschicht;  
 Im finstern All so hoch und fern  
 Erlosch ihr helles Licht.



## Das Mütterlein.

Es schreitet das Mütterlein über den Flur —  
 Sie konnte gar rüstig noch gehen —  
 Sie sieht auf dem Flur ein zerrissenes Blatt  
 Und bleibt vor dem Blatte dann stehen.

Hebt auf nun das Blatt und liest und liest,  
 Wird selbst dabei ganz verlegen  
 Und küssend das Blatt in den Busen sie steckt:  
 „O du heilige Schrift, o du Segen!“

„Du lose Jugend, ihr Kinderlein,  
 Wisst nichts von den frommen Gebeten,  
 Das theure Blatt des heiligen Buchs  
 Habt ihr in den Koth getreten.“



## Das Mütterlein.

**S**onnabend zur Abendstunde  
 Flicht das Mütterlein den Kranz,  
 Um der Tochter Grab zu schmücken,  
 Und in ihren matten Blicken  
 Sieht man Thränenglanz.

Sonntagnorgen in der Frühe  
 Eilet sie ins Gotteshaus;  
 Nimmt das Buch der Kirch-Choräle  
 Mit sich diese fromme Seele  
 Und den Blumenstrauss.

Leise durch die Kirchhofspforte  
 Sie zur theuren Stätte geht,  
 Knieend legt sie an dem Grabe  
 Nieder schlichte Herzensgabe  
 Mit des Herrn Gebet.



## Die Thränen.

**D**ie Thränen einer bösen Frau  
 Sind Hagel für den Liebesgarten;  
 Die Thränen einer guten Frau —  
 Der Regen, des die Blumen harnten.



## Die Warnung.

**V**erwische nicht mit kalten Scherzen  
Den Traum von meinem Jugendglück;  
Das schöne Bild in meinem Herzen,  
Willst du's zerstören Stück für Stück?

O thu' den Blümlein nichts zu Leide,  
Die deine Hand einst hingepflanzt;  
Lass blühen sie zu meiner Freude,  
Wenn du nicht ihrer freuen kannst.

Die Myrte konnt' sich nicht enthalten  
Des Blühens in der Wonnezeit,  
Sie liess die Knospen zart entfalten  
Nach dem Geheiss der Ewigkeit.

So war der Drang im Jugendstreben  
Nach einem schöneren Gefühl;  
Es war ein reges Blüthenleben,  
Das sich in Üppigkeit gefiel.



## Du brachst.

**D**u brachst die erste Blüthe  
 Aus deinem Garten mir,  
 Es war die zarte Rose,  
 Der Gärten schönste Zier

Nun ist verdorrt die Blüthe,  
 Herbststurm die Rosen bricht,  
 Doch ihre schönsten Reize,  
 Verschwunden sind sie nicht:

Den Duft in meinem Herzen  
 Ich fühl', ich fühl' so schön,  
 Die Farbe kann ich spielend  
 Auf deiner Wange sehn.




## Der wahre Mensch.

**W**em in dem Körper wohnt nur thät'ges Leben,  
 Der wird sich nicht erheben über's Thier;  
 Doch wo vereint ist auch des Geistes Streben,  
 Ja, dort den wahren Menschen kennen wir.



**Liebesmeer.**

 Liebesmeer, ich hör' dein Brausen,  
Die Wellen gehn in Sturmeswuth,  
Der Schaum darauf ist roth wie Blut;  
Mein Herz erbebt vor deinem Sausen.

O Liebesmeer, was willst du haben,  
Dass hoch in dir die Wellen gehn  
Und stürmisch nach dem Opfer spähn?  
Willst du in Wogen mich begraben?

O Liebesmeer, ich muss verzagen,  
Du birgst den schroffen Felsenrand  
Und daran wird von Sturmeshand  
Mein Lebensschiff mit Macht zerschlagen.



## Der Abschied.

**E**s war so dunkle, dunkle Nacht,  
Du musstest fort von hier  
Und draussen ein bespanntes Ross  
Stand wartend vor der Thür.

Und ach! in dieser schweren Stund'  
Du sprachst kein Wort zu mir;  
Wir sah'n einander schweigend an  
Und Thränen rannen dir.

Doch als die Scheidestunde kam,  
Du drücktest mir die Hand,  
Dann folgest du dem Pflichtgebot  
Ins unbekante Land

Ich sah dir nach, bis du verschwandst,  
Mir that's im Herzen weh.  
Es trabt' das Ross und ich vernahm  
Das Rauschen noch vom Schnee.



## Die Sterne.

**S**eh' ich leuchten helle Sterne  
 In der trauten Abendstille  
 Wie ein süßes Traumgesicht.  
 Funkelnd in der ew'gen Ferne,  
 Durch des Aethers blaue Hülle  
 Strahlt herab ihr goldnes Licht.

O du schöne Himmelsbläue  
 Und du Pracht der Sternenheere,  
 Ach, wie seid ihr mir so fern!  
 Späh' ich stets zu euch auf's Neue,  
 Suchend in dem Lichtermeere  
 Meiner Liebe heil'gen Stern.



## Das kräftige Land.

**D**ie Armuth ist der Menschheit Wüstensand,  
 Und Reichthum — steiler Berg von glattem Eis,  
 Doch zwischen diesen steht das kräftige Land,  
 Wo Kunst und Wissen stehn im hohen Preis.



## Der Schmetterling.

**A**n des Kreuzes güldner Platte  
Lag ein schöner Schmetterling  
Schlummernd in der Abendkühle;  
Schon die Sonne unter ging.

Mit den sanften Seidenflügeln  
Ich den Falter liegen sah,  
Auf dem goldnen Namenszuge  
Lag er wie bezaubert da.

Ach! hier unter diesem Kreuze  
Ruhete die liebste mein;  
Sollte auch dem Schmetterlinge  
Diese Stätte theuer sein?

Sinnend stand ich vor dem Grabe,  
Bis die Nacht mich schon umfing —  
Ach, es ist ja meine Liebe,  
Dieser zarte Schmetterling!



## Der arme Mann.

**S**ie tragen einen armen Mann  
Ganz stille zu dem Grabe,  
Die Kleidung, die er hatte an,  
War seine ganze Habe.

Doch that er Niemand was zu Leid,  
War ehrlich von der Jugend;  
Sein Leben war Zufriedenheit  
Und Mühe seine Tugend.

Nun zieht er, gleich dem Könige,  
Ins Erdenhaus, da bleibt er  
Und ruhet dort, der wenige,  
Wie die gekrönten Häupter.

Drum prahle nicht, o reicher Mann,  
Denn deine goldne Krone  
Nichts Besseres dir geben kann,  
Als diesem Armuthssohne.



## Ist's wichtig.

**I**st's wichtig, dass der reiche Mann  
Sich viele schöne Schlösser baut,  
Wo er in Wollust leben kann,  
Und Ieder ihn dann preiset laut?

Ist's wichtig, wenn die Strass' entlang  
Ein Geck in Gold und Purpur geht,  
Und wo das Volk, ihn blöd und bang  
Begaffend, ehrerbietig steht?

Nein, wichtig ist's, wenn auf dem Feld'  
Der arme Bauer pflügt im Schweiss,  
Da zeigt er sich wie thät'ger Held,  
Ernährend sich von Müh' und Fleiss;

Wo eine Frau in Armuth lebt  
Und krank zu Bette liegt ihr Sohn,  
Zu helfen ihm, ist sie bestrebt —  
Da wichtig ist ihr Tageslohn.



## Die Seidenraupe.

**S**ieh', die kleine Seidenraupe  
Spinnt um sich den Faden,  
Den der Mensch sich frech erbeutet,  
Füllet sich den Laden.

Störet ihre kleine Hütte,  
 Raubt an ihr die Seide,  
 Und sie tödtend, nimmt die Beute,  
 Macht sich zum Geschmeide.

Merkst du wol in diesem Bilde  
 Einen alten Drachen,  
 Dass den hohen Glanz dem Starken  
 Giebt der Schweiss des Schwachen.



### Der Geschmack.

**H**ol' mir die sauern Beeren nicht  
 Aus deinem alten Garten,  
 Da ich der Trauben viel geschmeckt,  
 Der süssesten nnd zarten.

Wenn ich auch armer Teufel bin,  
 Ich hasse schlechte Beeren,  
 Und werde nicht den Bodensatz,  
 Wie guten Wein, verehren.

Es mag wol auch so manches Mal  
 Die Armuth mich verdriessen,  
 Allein, ich höre nimmer auf,  
 Das Beste zu geniessen.



## Das verbotene Gras.

Lebte eine arme Wittwe  
Einsam in der stillen Ruh';  
Ihre ganze Haushabe  
War die kleine schwarze Kuh.

Diese hat sie wohlgepfleget,  
Sammelnd Gras in Heck' und Wald,  
Weil die Kuh im Unterhalte  
Ihr als Hauses Segen galt.

Eines Tages ging die Wittwe,  
Sack im Arm, hinaus geschwind,  
Schritt daher am Waldessaume,  
Wo des Gutsherrn Felder sind.

Und sie riss das Grass vom Felde  
Für die kleine schwarze Kuh,  
Warf das Säckel auf den Rücken,  
Eilte ihrer Hütte zu.

Doch sie fühlt was Sonderbares  
Und sich nicht zu helfen weiss;  
Denn der Sack ist fest am Rücken  
Und wird unerträglich heiss.

Ja, wie eine Feuerflamme  
Fürchterlich den Rücken brennt,  
Und das Säckel mit dem Grase  
Bleibt vom Rücken ungetrennt.

Doch, wo die Gefahr am grössten,  
Fällt der Sack herab auf's Land,  
Und sie sieht mit Schmerz und Schrecken,  
Dass das Heu ist schwarz gebrannt!

Traurig geht sie zu der Hütte,  
Hat auch hier nicht Herzensruh',  
Denn in ihrem engen Stalle  
Blökt die kleine schwarze Kuh.

Ach, und immer brennt der Rücken,  
Immer schmerzlich fühlt sie das:  
Denn das Heisse in dem Sacke  
War ja das verbot'ne Gras.



## Die Mittler.

**W**enn deine Wuth will den Verstand bezwingen,  
Dann rufe auf zum Mittler die Geduld,  
Und Liebe muss den Zauberknoten schlingen,  
Der tilgen muss der rasenden die Schuld.



## Die Räubermutter.

**E**ilig zur Gefängnisspforte  
 Ging das Mütterlein,  
 Denn zu diesem finstern Orte  
 Will sie heut' hinein.

Weinend steht sie an der Schwelle,  
 Bis man ihr aufthut.  
 Ein Geklirr aus düstrer Zelle  
 Schüttert ihr den Muth.

Und ihr Sohn in schweren Ketten  
 Wird herbei geführt —  
 Könnst' sie ihm die Seele retten,  
 Finster und bethört!

Klagend stürzt zu ihm die Alte,  
 Zärtlich ihn umkost;  
 Doch ihr Sohn, der finstre, Kalte,  
 Hastig sie verstoßt:

Geh, dein' Lieb' hat mich verdorben  
 Säugend an der Brust,  
 Und die Ketten mir erworben  
 Falsche Mutterlust!

Als ich einst von Nachbarsleuten  
 Dir die Nadel bracht',  
 Hast du über den gescheuten  
 Knaben nur gelacht.

Stachst die Nadel dann mit Scherzen  
 In des Garnes Knäul,  
 Doch sie ward dir nun im Herzen  
 Bitterer Schmerzespfeil.



### Die Wünsche.

**W**enn einen Flor ich könnte weben  
 Aus schöner Morgenröthe Gluth,  
 Ihn würd' ich dir, mein Liebchen, geben,  
 Zum Schleier deinem schmucken Hut.

Und lieb' der Himmel mir die Sterne  
 Zu einer lichten Perlenschnur,  
 Dein Busen schmückt' ich damit gerne  
 Auf unsrer Liebe Rosenflur.

Könnt ich die Lieder mir entzünden  
 Zu einem hellen Flammenkranz,  
 Um deine Stirn würd ich ihn winden  
 Zu Freudenfestes Ringeltanz.

Und angefacht vom Sehnsuchtstriebe,  
 Würd' ich an deiner Seite gehn,  
 Wo deine Schönheit, meine Liebe  
 Die Welt bewundernd könnte sehn.



## Das goldne Buch.

**W**enn ich als kleiner Knabe  
An Mutter Seite sass,  
Dann oft in meinem Buche,  
Im goldenen, ich las.


Viel Liebe und viel Tugend  
Entzifferte ich dort,  
Sah manche schöne Zeile  
Und manches goldne Wort.

Wie hab' ich dann geweinet  
Im schwarzen Trauertuch,  
Als einst man **I**meinen Händen  
Entriss das goldne Buch.

Wie sollt' ich's nich betrauern  
Und fühlen keinen Schmerz?  
War doch das goldne Büchlein  
Mein treues Mutterherz.



## Sag' nicht.

 sag es nicht der Nachtigall,  
Du Rose, dass ich dich benetzt  
Mit Thränen; denn mit ihrem Schall  
Sie dieses kündend, mich verletzt.

Verschliess die Thränen stumm und still,  
Du schöne, und erhör' mein Bitten;  
Der Welt ich nicht verkünden will,  
Dass ich bei dir so viel gelitten.



## Bleib' ruhig.

**B**leib' ruhig, mein Herz, ich singe  
Dir Lieder von Liebeslust,  
Und quäle dich nicht mit den Sorgen,  
So lang' mir noch athmet die Brust.

Bleib' ruhig, mein Herz, ich salbe  
Die Wunde mit zarter Hand;  
Vergessend der stürmischen Tage,  
Thu' ich dir ein Liebesverband.

Bleib' ruhig, mein Herz, ich haue  
Ein' Denkstein zu deinem Grab,  
Der Sockel sind klingende Lieder,  
Es ründen Sonette ihn ab.



## Das Mädchenherz.

**M**ein Herz ist ein Wonnegarten,  
 Wo rauschet der Liebesquell  
 Die Blumen benetzend, die zarten,  
 Mit goldener Fluthenwell'.

O würde doch Einlass bitten  
 Der liebliche Amor hier,  
 Ich öffnete unbestritten  
 Ihm freundlich die Gartenthür.

Ich führte ihn zu der Quelle  
 Und zeigt' auch die Blütenpracht:  
 Da könnte der Bogengeselle  
 Dann wandeln wol Tag und Nacht.



## Die Meister.

**Z**wei Meister bauen jene hohe Wohnung  
 Der menschlichen Kultur, und heissen sie:  
 Die Wissenschaft, sie baut aus festen Stoffen,  
 Den Farbenpinsel führt die Poesie.



## Das Frühlings Schiff.

Ein Schifflein kommt lustig gefahren,  
Mit duftenden Blumen gefüllt,  
Jungfrauen sind seine Matrosen,  
In wallende Schleier gehüllt.

Sobald nun das Schifflein gelandet,  
Auch treten die Schönen an's Land  
Und streuen die duftenden Blumen  
Umher mit der schneeweissen Hand.

Und wenn sie geschmücket die Erde,  
So laden sie Gäste sich ein,  
Mit denen sie singen und tanzen  
Bei Sonn' und bei Mondesschein.

So kehren sie alle Jahr wieder  
Im Schifflein, das Blumen uns bringt,  
Und immer ertönen die Lieder  
Und immer der Jubel erklingt.



## Der Birkenbaum.

Frische, grüne Birkenäste  
Nachbars Kinder brachten mir,  
Stellten sie zu meinem Bette,  
Diese schöne Frühlingszier. —

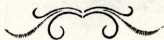
Ja, nur Aeste bringen Kinder  
In den öden Zimmerraum,  
Doch, ich wünschte mir an's Bette  
Einen frischen Birkenbaum.



## Der Sonnenschein.

In's helle Sonnenlicht hinein  
Mein Auge kann nicht schauen,  
Iedoch ihr milder, blasser Schein  
Thut mich wol stets erbauen.

Du, Mädchen, warst die Sonne mein,  
Nun strahlst in Himmelsauen;  
Dein Bild, es ist der milde Schein,  
Ich kann's noch immer schauen.



## Das kranke Kind.

**S**ie ist erkrankt — o Schmerzenskunde,  
Die mir der schwarze Rabe bringt,  
Der krächzend zu der trüben Stunde  
Nun über sie die Flügel schwingt.

Hat sie im kalten Thau gebadet,  
Die zarte Königin der Au' ?  
Hat ihr die Nebelnacht geschadet?  
Hat ihr geschadet kalter Thau ?

Lass ab von diesem zarten Kinde,  
Du ungebet'ner, schlimmer Gast,  
Nimm ab von ihr die schwarze Binde,  
Mit der du sie umgürtet hast!

Flieh' weg, du schwarzer Vogel, fliehe,  
Dein Fittig mir unheimlich saust!  
Zu Nordens Gletschern weit hinziehe,  
Wo ewiges Erstarren haust.



## Das Meteor.

**E**s stürzte in's ruhige Wasser  
 Ein glühendes Meteor,  
 Und ringelnd erhoben sich Wellen,  
 Wie Wellamo's Töchterlein Chor.

Dein Flammenblick ist mir gefallen  
 In's ruhige Seelenmeer,  
 Wo zitternd nun rauschen die Wellen  
 In klingenden Liedern daher.



## Die wahre Poesie.

**O** meine wahre Poesie,  
 Vereint in deinem Bilde;  
 Welch' eine schöne Harmonie  
 Von Macht und von der Milde!

Das Leben dieser Poesie  
 Aus deinen Augen strahlet;  
 Die Farbenpracht, ich sehe sie  
 An Wangen dir gemallet.

Und wie ein Zauber sie verwebt  
 Ein Hauch aus deinem Munde,  
 Wo Alles spielt und Alles lebt  
 Zu göttlich-schöner Stunde.



## Der Kriegsbote.

L*ie*be Tochter, lass das Weinen,  
Lass den Schmerz vorüber gehn;  
Siehe hoch den Vollmond scheinen,  
Willst du noch nicht schlafen gehn?

Merke, schon die graue Motte  
Fliegt im düstern Lampenschein,  
Und der Geister schwarze Rotte  
Tanzet draussen schon den Reihn.


O du Mutter, meine süsse,  
Schlafen will ich noch nicht gehn,  
Bis die ersten Tagesgrüsse,  
Morgenstrahlen, ich gesehn.

Denn mein Willhelm sollte kommen  
Abschied nehmen — ach, wie schwer!  
Schon die Botschaft ist vernommen,  
Rufet ihn zum Kriegesheer.

Und sie wartet lange, lange,  
Bis die Morgenröthe glüht.  
Ach, wie wird es ihr so bange,  
Da sie ihn nicht kommen sieht! —




## Die Krankheit.

 sag', mein Sohn, wo's Wehe thut,  
 Gar kläglich siehst du aus?  
 Ob Drachenschuss, ob Hexenbrut  
 Dich traf im Windesbraus?  
 Vielleicht hast du auch starck gehoben  
 Und dir das Innere verschoben.  
 Sag', welche Übel dich beschleichen,  
 Vielleicht ich könnte Hülfe reichen?

Ach Mutter, ja, schwer ist mein Leid,  
 Du hast's mir angesehen,  
 Doch deine Kunstbeflissenheit  
 Wird wenig hier verstehn.  
 Willst du die Liebe mir erzeigen,  
 So bring' mir bess,re Arzeneien:  
 Willst du, ich soll so bleich nicht wandeln,  
 Lass Nachbars Line mich behandeln.



## Die Trauerbirke.

 Trauerbirke, unter deiner Krone  
 Ich sitzend hör' ein leises, leises Flüstern,  
 Und weiche Klänge gehn im Trauertone,  
 Die mir die Sinne und das Herz verdüstern.  
 Du siehst ja auch die Sonne heiter scheinen,  
 Wozu in Aesten dir das stille Weinen?

Auch mir gefällt an dir das Traurig-schöne,  
 Und sitzen möcht' ich hier noch lange, lange,  
 Doch drücken mir das Herz die bangen Töne,  
 Wo Alles jauchzet sonst im Iubelklänge.  
 Drum, Trauerbaum, ich werde dich verlassen  
 Und ziehen hin zu volkbelebten Gassen.

\*

\*


\*

Ich zog des Wegs, bepflanzt mit Ros' und Myrten,  
 Durch Wäldchen, wo die Vögel lieblich sangen,  
 Wo Schmetterling' und goldne Käfer schwirrten.  
 Zu allem Schönen wollt' ich hingelangen.  
 Wer konnte mir die Wonnezeit verleiden?  
 Die Jugendlust erschuf mir neue Freuden.

Nach langem Wandern fühlt' ich mich ermatten,  
 Ich sehnt' mich wieder nach der Trauerbirke,  
 Um auszuruhn in ihrem stillen Schatten.  
 Bald sah ich mich in ihrem Ruhbezirke.  
 Mir ist's genug! ich will nicht weiter eilen,  
 Hier unter dieser Birke will ich weilen.



## Die Muttersprache.

 Muttersprache, du goldner Born,  
 Draus schöpf' ich dem Herzen das Schöne;  
 Du liebliche Flöte, du Zauberhorn,  
 Wie reizend sind deine Töne!

Du bist das Rauschen vom fernen Wald,  
 Durchtönet vom Flöten und Klingen;  
 Von Höhen und Bergen es wiederhallt,  
 Wo Adler die Fittige schwingen.

Du bist die Harfe, daraus das Lied  
 Des Wanemuine erklingen;  
 Auf dir hat Linda, als Kalew verschied,  
 Die Trauerlieder gesungen.

Durchziehe dein sanfter und weicher Klang  
 Die Herzen in mächtigem Drange,  
 Und töne mir einst auch im Grabgesang  
 In feierlich- rührendem Klange.



## Das erwachte Kind.

Es schlummert in der Wiege  
 Ein blühendes Kindelein,  
 Da kommt mit der Harfe ein Sänger,  
 Schlägt Töne so hell und rein.

Das Kindlein bald erwachtet  
 Und lächelt den Sänger an,  
 Hört gerne die Zauberklänge  
 Der Harfe des grauen Mann.

Es ruft nicht nach der Mutter,  
 Ist ruhig und wohlgemuth;  
 Denn horchend der Göttertöne,  
 Das Kind wie im Zauber ruht.

Und als der greise Sänger  
 Die letzten Töne schlug aus,  
 Da blickte er an das Kindlein,  
 Trat leise zur Thür hinaus.

Es wuchs das Kind nun spielend  
 Zur Iungfrau, so schön und zart  
 Und hat sie die Harfentöne  
 In ihrem Herzen bewahrt.

Ex bibl. univ. Tart.

O Welt, vernimm die Stimme  
 Der Iungfrau von Ostseestrand:  
 Die Klänge des Wanemuine  
 Trägt sie von Lande zu Land.



## Waldpoesie.

Als in des Waldes Einsamkeit  
 Ich sass bei Blütenfülle,  
 Ein Silberklang, wie Weihgeläut',  
 Durchdrang des Waldes Stille.

Und immer näher kamen sie,  
 Des Waldes Wunderklänge,  
 Es flossen in die Melodie  
 Die lieblichsten Gesänge.

Ich horchte diesem Zauberklang  
 Mit wonniglichem Beben,  
 Der mächtig mir zu Herzen drang,  
 Auffachend neues Leben.

Auch alle Vögel flogen hin  
 Den Wundersang zu hören,  
 Als wär' des Waldes Zauberin  
 Gesellt zu ihren Chören.

Da kam ein Mädchen aus dem Wald  
 Gar lustig hergesprungen,  
 Die götterähnlich an Gestalt —  
 Sie hat das Lied gesungen.

Ihr blondes Köpfchen hatte sie  
 Mit Blumen reich gesehmücket:  
 Sie war die Waldespoesie,  
 Die Jung und Alt entzücket.



## Schlossfräulein von Borkholm

(estnische Volkssage.)

**E**s stand in Estland eine Burg,  
Bewacht von Kampfgenossen,  
Wo hohle Gänge zogen durch  
Und Wasser sie umflossen.

In diesem schönen, stolzen Schloss  
Lebt' einst ein böser Ritter,  
Das Aug' ihm Zornesblitze schoss,  
Wie schwarzes Ungewitter.

Doch seine Schwester, zart und mild,  
Sie zeigte viel Erbarmen  
Dem Volk; sie war ein Engelsbild,  
Und nahm sich an der Armen.

Und ihre Wohlthat wurde schier  
Berühmt im ganzen Lande.  
Sie ward des schönen Schlosses Zier,  
Die Blüthe ihrem Stande.

Doch dies dem Ritter nicht gefiel  
In kriegerischem Muthe;  
Wohlthätigkeit war nicht sein Ziel,  
Er kühl't sich nur am Blute.

Und eines Tages, wuthentbrannt,  
Hat er ihr theures Leben  
Gar grausam durch des Henkers Hand  
Dem Tode übergeben.

Zudem ward in des Flusses Eis  
 Ein kühles Grab gehauen,  
 Und da die Maid, so engelweiss,  
 Versenkt im näch't'gen Grauen.

Doch alle Iahr zur Neujahrsnacht  
 Man sieht sie auf dem Eise,  
 Zeigt sich in blendendweisser Tracht  
 Und singt die schönste Weise.

Doch als ihr Liedchen ist verhallt,  
 Ist sie sogleich verschwunden;  
 Es steigt in's Wasser die Gestalt,  
 Wo sie das Grab gefunden.



### Der Ruin.

**B**lauäugige Schöne, du wägest mein' Werth  
 Mit forschendem Blick?  
 Willst du beschwüren zum aschigen Herd  
 Das Feuer zurück?

O wand're nur weiter, umsonst ist dein Mühn,  
 Doch bitte ich dich:  
 Siehst du am Wege ein' Tempelruin,  
 So denke an mich!



## Reval.

(Volkssage.)

Um Mitternacht, wenn Schlafes Arm  
Uns alle sanft umschlingt,  
Vom Obersee, wie Wogenprall,  
Ein Ruf durch Lüfte dringt;

„Ist fertig schon die Stadt, o sag',  
Damit ich kommen kann?“  
Doch eine Stimme aus der Stadt  
Ruft: „Nein, man baut daran!“

Und wenn die Antwort ist erfolgt  
Dem Ruf von Bergeshöh',  
Dann ruhig bleibt der Wassergeist,  
Still wird der Obersee.

Doch wenn der Schutzgeist Revals einst  
Den Ruf bejahet hat,  
So stürzt herab der Obersee  
Und überschwemmt die Stadt.



## Die Weisheit.

⊙ werd' der Weisheit treuer Knecht  
Und dien' ihr gut und dien' ihr recht,  
So wird sie dich in deinem Leben  
Zum Herrn der Thorheit einst erheben.



## Der Teich

Ein Teichlein, von Bäumen umschattet,  
Lag immer so stille und glatt,  
Auf ruhigem Wasserspiegel  
War Alles so trübe und matt.

Wol brausten auch Stürme darüber,  
Sie konnten nicht kräuseln die Fluth,  
Denn hohe umragende Ufer,  
Sie schützten vor Stürme Wuth.

So schlummert das Teichlein wol immer  
Versunken in Ruhegenuss;  
Drin hebt sich nie aber die Welle  
Der schaukelnden Schwester zum Kuss.

Nach K. Krimm.




## Das Blumenhaus.

Ein Blumenhaus hast du im Garten,  
Jedoch verschlossen bleibt es dir;  
Betastest Wände nur, die harten,  
Kannst dich nicht freu'n der Blumenzier.

Es ist das Weib, das du bezwungen,  
Das Liebesblüthen dir nicht streut;  
Das Blumenhaus hast du errungen,  
Es seine Schätze dir nicht beut.



## Die alte Volks-Sängerin.

 eilet zu dem Grabe hin,  
 Lasst laut die Glocken schlagen,  
 Denn uns're alte Sängerin  
 Wird heut' in's Grab getragen.

Bringt alle Trauerlieder her,  
 Ihr Alten und ihr Jungen,  
 Lasst brausen unser Stimmenmeer  
 Mit vielen, vielen Zungen!

Nun ist verstummt ihr goldner Klang  
 Und sie im Sarge lieget,  
 Die, welche oft im Wettgesang  
 Die Gegner hat besieget.

Es ist das alte gute Weib,  
 Die man so gerne hörte,  
 Wo sie beim Fest zum Zeitvertreib  
 Die goldne Leier führte.

Nun mit der alten Harfe hier  
 Wird schönes Gold begraben;  
 Denn solche Harfe ist nicht mehr  
 Im ganzen Land zu haben.

O gutes Weib, du sangst so viel,  
 Wie bist du nun verschwiegen!  
 Die Harfe ruht — du bist am Ziel —  
 Dir wünsch' ich sanftes Liegen.

Doch streue Blumen ihr auf's Grab,  
 Du Kind im Trauerschleier,  
 Denn dahin senkten wir hinab  
 Der Esten goldne Leier.



### Der fallende Stern.

**I**ch hab' sie gesehen im Mädchenkleid  
 Wie schwellende Knospe erblühen,  
 Im rosigen Traume der Jugendzeit  
 Die ersten Gefühle erglühn.

Ich hab' sie gesehen im Brautgewand,  
 In heiliger Liebe Entzücken;  
 Sie wandelte hin an des Liebsten Hand,  
 Dem wollt' sie das Leben beglücken.

Dann sah ich sie, ach! auf der Todtenbahr'  
 Es weinten die, welche sie liebte;  
 Ich weinte nicht, aber im Herzen mir's war,  
 Als ob sich der Himmel nun trübte.

Ich stand von dem offenen Grabe fern,  
 Bis die Todtenfeier vollendet:  
 Ich wagte nicht nahe dem fallenden Stern,  
 Der mich so unendlich geblendet.



## Der sterbende Jüngling.

**E**ngel aus dem schönen Palmenlande,  
Komm, o komm, beflügele den Schritt,  
Bringe Labung von des Südens Strande --  
O du weisst nicht, was ich sehrend litt!

Willst du lange noch da drüben weilen,  
Schwarzgelockte, dunkle Negerin?  
Abend ist's und Liebende beeilen  
Sich zu ihrem Längstersehnten hin.

Doch vernehme ich schon deine Schritte --  
Zittre nicht! sie kommt, so schleichend sacht --  
Hast so kalte Hand -- warum, ich bitte,  
Ist in deinen Augen tiefe Nacht?

Dunkle Dirne, fall' in meine Arme,  
O, wie schwindet dann der Sehnsucht Schmerz;  
Kühle ab die Brust, die glühend warme --  
Dir, o süsse, schlägt allein mein Herz. --

Welch ein Glück! sie willigt meinem Flehen,  
Schmiegt sich zärtlich-stumm an meine Brust;  
Hörbar wird ein zauberisches Wehen --  
Und das Leben schwindet unbewusst.



## Der verhängnisvolle Schuh.

Ein junger Schuster nähte  
Schuh seinem Schätzelein,  
Da fiel ihm bei diesem Nähen  
Bedächtiges gar ein:

Von Macht der Frauenschuhe  
Hab' ich wol manche Kund',  
Wenn der so tiranisch wäre,  
Ich würf' ihn weg zur Stund',



## Die versteckte Angel.

Kleines Fischlein ward verlocket  
An das feine Angelband,  
Denn im Wurme war verstecket  
Angel von des Fischers Hand.

Mädchen, achte auf Geschenke,  
Die des Schmeichlers Hand dir reicht:  
Angel steckt auch da — bedenke!  
Angelt dir das Herz so leicht.



## Die Schnecke.

**D**ie Schnecke kroch zur Rosenblüthe  
 Und freuete sich ihrer Zier.  
 Die zarte Ros' vor Unmuth glühte  
 Und redete: was willst du hier?

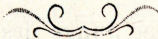
Die Schnecke sprach: schilt nicht, o schöne,  
 Lass mich auf deiner Blüthe gehn:  
 Man kommt bewundert deine Schöne,  
 Ich werde dabei auch gesehn.



## Der Krebs.

**D**em Krebsgang wollt' ein weiser Mann  
 Die rechte Richtung geben,  
 Er rührt' den Krebs mit Fingern an  
 Im eifrigen Bestreben.

Er mühte sich dabei gar lang',  
 Das wollt' dem Krebs nicht schicken;  
 Allein, dem wackern Mann zum dank,  
 That er den Finger zwicken.



**W e r.**

**U**ns bind't der Streit,  
 Die Ruh befreit;  
 Die Trauer zehrt,  
 Die Freude nährt;  
 Doch wer den Streit wol jemals stillt?  
 Wer wehrt, dass nicht die Thräne quillt?

**Der Gärtnersjunge.**

**E**s pflanzt' in des Herren Garten  
 Der Gärtner einen Baum,  
 Der wurde eine Zierde  
 In jenes Gartens Raum.

Er trug auch herrliche Früchte,  
 Goldäpfel edler Art,  
 So dass der Baum im Lande  
 Weithin gepriesen ward.

Da kam der Junge des Gärtners  
 Zum Baum und sprach im Neid:  
 Wann wird das Volk auch reden  
 Von mir so weit und breit.

Dem Meister gleich, werd' ich pflanzen  
 Auch einen schönen Baum,  
 Dann wird sich bald erfüllen  
 Mein goldner Ruhmestraum.

Von jenem Baum ein Aestchen  
 Schnitt er mit frecher Hand  
 Und, nicht des Pflanzens kundig,  
 Scharrt's ein im Gartenland.

Doch bald verdorrte das Zweiglein,  
 Ihm fehlt's an Lebenssaft;  
 Es konnt' nicht ohne Wurzeln  
 Sich saug'n die Nahrungskraft.

Dsnn sprach der Gärtner zum Jungen,  
 Als solches er erblickt:  
 Lass doch die Thorheit bleiben,  
 Thu nur, was dir sich schickt.



### Schlechtes Zeug.

Ein Liebeslied von grober Hand,  
 Giebt dem Geschmack nur schlechte Proben;  
 Ist Stück von schlechter Leinewand,  
 Wo Seidenfäden eingewoben.



## Der liebe Sieg.

Dem mächtigen Fürstensohne  
 War lieb eine Sängerin.  
 Die Maid und die Fürstenkrone,  
 Ihm beide umstrickten den Sinn.

Das Eine nur kann er sich wählen,  
 Denn beide sind nimmer erlaubt;  
 Sei's nur, mit der Lieb' sich vermählen,  
 Sei's krönend sich schmücken das Haupt.

Doch siehe, schon neigt sich die Wage  
 Der Liebe, aufwiegend die Kron'.  
 Das Mädchen am glücklichen Tage  
 Umarmend, entsagt' er dem Thron.



## Der Streit.

Sah ich Nachbars Weiber streiten,  
 Was sie wol so öfters thun,  
 Weil auf eines Gartenbeete  
 Scharrete des andern Huhn.

Mich hat Streit nicht angezogen,  
 Freude fand ich nie daran,  
 Aber Nachbars-Mädel gafften  
 Und ich gaffte diese an.

Nach J. Tamm.



## Die besiegte Siegerin.

Ein schönes Mädchen blickte  
So hochmuthsvoll umher,  
Als ob mit diesem Blicke  
Die Welt zu besiegen wär'.

Da sah sie einen Knaben  
Im Flug vorüber gehn,  
Und dieser stolze Knabe  
Hat sie nicht angesehen.

Die Augen schlug dann nieder  
Die Maid und ward so bleich  
Und dieses Jünglings Namen  
Sie lispelte zugleich.



## Der Funken.

Schmied hämmerte das Eisen  
Mit seiner kräft'gen Hand,  
Das roth, wie Gluth und Feuer  
Auf seinem Ambos stand.

Da sah die schöne Tiio  
Die hellen Funken sprühn,  
Es fingen ihr die Wangen,  
Wie Feuer, an zu glühn.

Und als sie ging von dannen,  
Empfand sie leisen Schmerz:  
Sie fühlt', es war gesprungen  
Ein Fünklein ihr ins Herz.



### Die Wunden.

Ich schnitt mit Vaters Messer  
Das Holz gar vielemal,  
Doch ungeübt im Schneiden,  
Glitt in die Hand der Stahl.

Ich härmt' mich drüber wenig,  
Es heilte bald die Hand,  
Weil meine liebe Mutter  
Die Wunden wohl verband.

Ich schnitt mir später Wunden,  
Die heilen nimmermehr;  
Denn weg ist ja die Mutter,  
Wer macht die Binde mehr?



## Frühlingsfest.

**B**ereitet euch zum Fest! so geht die Kunde,  
 Wie Morgenstrahl durch die Natur.  
 Schon küsst der junge Koit<sup>1</sup> zur näch'tgen Stunde  
 Die Hämarik<sup>2</sup> auf Nordens Flur;  
 Schon leuchtet an des Ilmarinen<sup>3</sup> Wölbung  
 Der jungen Götter Wangengluth.  
 Das Sonnenkind, des neuen Tages Meldung,  
 Taucht Alles wie in Purpurfluth.

Erwach, o Herz, erwach zum Grussgesange!  
 Sie ist schon da, die Wonnestund';  
 Denn grosses Freudenfest mit Iubelklange  
 Giebt die Natur auf Erdenrund.  
 Lass dir das Leben heute noch versüssen,  
 Wer weiss, kannst du es morgen thun?  
 O fühl': die Erde unter deinen Füßen  
 Ist kühl — da hast du Zeit zu ruhn.



## Im Freien.

**I**m Freien ach, es ist so gut  
 Zu spielen und zu scherzen,  
 Da dämpft der Wind die Sonnengluth  
 Und kühlt uns ab die Herzen.

---

<sup>1</sup> Koit, die Morgenröthe, ein blühender Jüngling; <sup>2</sup> Hämarik, die Abendröthe, eine schöne Jungfrau; <sup>3</sup> Ilmarine, Götterschmied, der die Himmelswölbung schmiedete!

Im Freien ach, es ist so schön  
 Der Sang von Vögelcören:  
 Die Lerche trillert in den Höhn,  
 Und wir den Kuckuck hören.

Im Freien ach, es ist so frisch  
 Und lieblich ist's im Grünen,  
 Vor uns steht ein Smaragdentisch,  
 Bestreut mit den Rubinen.

Drum zieht hinaus mit frohem Muth,  
 Lasst Sorgen heim und Schmerzen,  
 Da dämpft der Wind die Sonnengluth  
 Und kühlt uns ab die Herzen.



### Der Stumpsinn.

Ein Iüngling steht auf dem Markte,  
 Mit hellblondem Haar;  
 Das Blumenmädchen ihm bietet  
 Die Blumen dar:  
 „Kauf, kauf, o Iüngling die Blumen —  
 Hier seltener Strauss!  
 Sie duften so schön dir im Zimmer,  
 Bringst du sie nach Haus.“

„Geh, Mädchen und lass mich zufrieden!  
 Vieh frisst nur das Gras.  
 Ich kann ja das Heu nicht verdauen —  
 Doch weisst du was:  
 Ich will um was Bess'eres dich fragen,  
 Das geniessen ich kann:  
 Hast du des berauschenden Weines,  
 So biet' mir ihn an.“



## Die Jugend.

**E**in schöner und blühender Jüngling  
 War einst mir hold,  
 Wo wir dann zusammen spielten  
 Im Morgengold.

Doch wollte er lange nicht weilen  
 Und mich verliess.  
 Noch wollt' ich ihn einmal küssen  
 So süß, so süß.

Doch zog er so eilig von dannen —  
 Wie that's mir Leid!  
 Ich fühl't an der Wimper die Thräne —  
 Er war schon weit.



## Der Blumenpalast.

Ein stattlicher Edelknabe  
 War herzlich den Blumen hold,  
 Er schleudert' sein älterlich Habe  
 Darauf und alles sein Gold.  
 Aus Marmor und Glas liess er bauen  
 Ein' prächtigen Blumenpalast;  
 Dran haben der Meissel gehauen  
 Wol hunderte ohne Rast.

An Wänden viel Blumenvasen  
 Und Palmen im untern Geschoss,  
 Wo Flora und Grazien sassen —  
 So wurde geschmücket das Schloss.  
 Noch prangten im prächtigen Saale  
 Der Rosen und Myrten gar viel,  
 Und blühend am schönen Portale  
 Dem Auge so Manches gefiel.

Hier weilt' er bei schattigen Palmen,  
 Doch ward sein Gesicht so bleich.  
 Da sprachen die Stauden und Halmen:  
 „Hier, Freund, ist dein Todtenreich!“  
 Und dieses Geflüster, so mahnend,  
 Trieb ihn mit gar fliehender Hast,  
 Im Herzen das Schreckliche ahnend,  
 Hinaus aus dem Wunderpalast.

Und draussen, da athmet' er freier,  
Er fühlte sich dort wie ein Mann;  
Die Adern durchzuckt's ihm wie Feuer,  
Er muthig die Worte begann:  
„Gebt Eisen mir, Freunde, o gebet!  
Ich fühl' mich des Eisens noch werth;  
In ihm noch des Mannes Kraft lebet,  
Sei's Hammer, sei's Axt oder Schwert.“

Da ward nun des Iünglings Leben  
Geweiht von derselben Stund'  
Der Arbeit und thätigem Streben,  
Das machte ihn froh und gesund.  
Nur selten, in müssigen Stunden,  
Trat er in sein' Wunderpalast;  
Wo einst er die Wohnung gefunden,  
Da war er nun weilender Gast.

Und an des Palastes Pforte,  
Worin er geschmachtet so lang,  
Da schrieb er die goldenen Worte  
Hoch über den prächtigen Gang:  
„Den Freuden wer hin giebt sein Leben,  
Dem wird es gar schlimm einst ergehn;  
Wer aber geweiht hat sein Leben  
Der Arbeit — wird männiglich stehn.“



## Kunder's Grab.

**H**ier unter dem Hügel ist muntere Quelle versiegt,  
 Und unter dem Rasen die irdische Hülle des Hehren liegt.  
 Wiewol der so herrlichen Quelle die Adern zerronnen,  
 Glänzt doch das geflossene Gold hell an der Sonnen.  
 Des theueren Schatzes nun freut sich so manches Haus:  
 Der estnische Jüngling, wie Jungfrau, sie schöpfen daraus.  
 Drum ehre den Genius Kunders, des Redegewandten,  
 Es munt're sein Geist noch alle die Geistesverwandten.



## Steh' auf.

**S**teh' auf, steh' auf,  
 Schwing' dich auf's Pferd,  
 In vollem Lauf  
 Spreng' zu der Heerd'!  
 Der Wolf ist da,  
 Frisst auf die Schaf',  
 Der Hirte ja  
 Liegt selbst im Schlaf.  
 Von Ruthe wird  
 Der Wolf nicht scheu,  
 Auch hat der Hirt  
 Nicht Stahl noch Blei —

Steh' auf, steh, auf,  
 Nimm rasch dein Schwert,  
 In vollem Lauf  
 Spreng' zu der Heerd'!  
 Lass sausen Blei  
 Und klingen Schwert,  
 Von Wolf und Leu  
 Befrei die Heerd'!



### Fischlein.

**D**icht am Ufer eine Rose  
 Schaukelte im Windespiel;  
 Auf das Wasser, in die Moose  
 Staub von ihren Blüthen fiel.

Auf des Wassers glattem Spiegel  
 Sieht das Fischlein Blüthenstaub  
 Und er schiesset sonder Zügel,  
 Haschend nach dem süßen Raub.

Fischlein — meine stumme Liebe —  
 Schmachtet nach dem Rosenlaub,  
 Doch es zügelt seine Triebe,  
 Nährt sich nur vom Blüthenstaub.



## Fata-Morgana.

Ein Trugbild in der weiten Wüste  
 War mir dein süßer Liebesblick,  
 Nach diesem Bild war mein Gelüste,  
 Da schien die Rettung, schien das Glück.

Und watend in dem Wüstensande,  
 Von Hunger und von Durst gequält,  
 Schaut' ich zum Palmeninsel-Lande,  
 Wo schon der Anblick mich beseelt'.

Es stand vor mir schon die Oase  
 In wunderbarem Farbenspiel,  
 Ich eilte — doch wie Seifenblase  
 Das trügerische Bild zerfiel.



## Die Feuerkohle.

Glühe, glühe, Feuerkohle,  
 Ich fächele dir zu.  
 Du glühst unheimlich in die Seele  
 Und raubest mir die Ruh.

Die Gluth an dir wird nicht ermatten,  
 Bis du bist ausgebrannt;  
 Auch mir willst du nur Ruh gestatten  
 Im kühlen Schattenland.

Drum glühe, glühe, Feuerkohle,  
 Ich fächle immer zu.  
 Entflamme mir mein Herz und Seele,  
 Brenn aus, so hab' ich Ruh!



## Die Wogen.

**I**ch seh' dich an in süßem Sinnen  
 Und merk' ein wogendes Beginnen  
 Auf deiner zartgewölbten Brust.  
 Die hohe Woge schwillt von innen, —  
 Treibt sie die Unmuth oder Lust?

Ein einziges Wort aus meinem Munde  
 Dir brachte Sturm zu dieser Stunde —  
 O lass die See in Wogen sein,  
 Wenn nur die Wogen aus dem Grunde  
 Mir würfen aus den Edelstein!

Nach G. E. Luiga.



## Die Blume.

Mein kleines Blümlein  
Im Frühlingssonnenschein,  
Hat denn die kalte Nacht  
Die Thräne dir gebracht?

O du, das ich geliebt,  
Sei darum nicht betrübt,  
Sieh', Schwäne kommen schon,  
Es klingt der Hirtenton.

Mein goldnes Mägdelein,  
Zieh' hin zum Freudenhain;  
Es weht der Wind von Süd  
Und Maiensonne glüht,

Tanz' mit mir einen Tanz  
Im Frühlingssonnenglanz;  
Wisch ab die Thräne dir,  
Bist liebste Blume mir.



## Nachbars Line.

Ich trat des Morgens aus dem Haus:  
Den Kuckuck hört ich schlagen —  
O lass ihn schlagen immer zu,  
Mir wird er doch nicht schlagen.

Ich trat am Mittag aus dem Haus:  
 Die Lerche hört ich trillern —  
 O lass sie trillern immer zu,  
 Mir wird sie doch nicht trillern.

Am Abend trat ich aus dem Haus —  
 Es sang die Nachbars-Line.  
 Ich stand und hörte lange zu:  
 Mir sang die Nachbars-Line.



## Der Eislauf.

**H**eissa! lustig gleiten wir  
 Auf dem glatten Eise,  
 Möge mancher Stolperer  
 Fallen auf der Reise.

Gieb die Hand, du schönes Kind,  
 Gleiten wir zusammen;  
 Lass auf diesem kalten Eis  
 Lodern Herzens Flammen.

Heissa! deine schöne Hand  
 Werd' ich los nicht lassen,  
 Bis das Leben gleitend hin  
 Einst wird selbst erblassen.



## Lebe glücklich.

(Einer Frau in's Stammbuch.)

Lebe glücklich — jede Blume neige  
Sich zu dir in liebevoller Huld,  
Und der Himmel deinem Herzen leihe  
Liebe, Glaube, Hoffnung und Geduld.

Lebe glücklich noch in Jugend Prangen,  
Auf des Lebens sanftem Maiengrün;  
Welken einst die Rosen auf den Wangen,  
In dem Herzen lass sie neu erblühn.



## Die Wachtel.

Öfters lockt mich Wachtel Stimme,  
Wenn ich an dem Felde geh'  
Und ich huldige dem Wunsche:  
Wann ich sie doch einmal seh!

Ahn' ich zitternd ihre Nähe,  
Und die Sehnsucht wird erregt.  
Glaub' ich sie zu sehn im Grase,  
Wo die Staude sich bewegt.

Aber ach! schon aus der Ferne  
 Rufet mir die Wachtel zu,  
 Scherzend spottet meiner Wünsche,  
 Rufet ohne Rast und Ruh.

O mein Glück, du lose Wachtel,  
 Dich zu haschen glaubt' ich schon;  
 Doch bevor ich dich erreichte,  
 Warst du wieder fern geflohn!



### Liebesbote.

**W**enn im süßen Schlummer  
 Liegt die weite Welt  
 Und die Wolken schweben  
 An dem Firmament.

Dann, o Turteltaube,  
 Durch die Lüfte zieh'  
 Hin zu meiner Schönen,  
 Sag', ich liebe sie.

Sag' es in dem Fluge  
 Nicht der Nachtigall,  
 Denn sie würd's verkünden  
 Singend überall.

Sag' es nicht dem Sturme,  
Wenn er drohend spricht;  
Das Geheimniss wahren  
Kann der Sturmwind nicht.

Auch dem Blitzespfeile  
Sei es nicht vertraut,  
Mit der Feuerzunge  
Kündet er es laut.

Fliege leise, leise  
Durch ihr Fensterflor,  
Flüstre meine Liebe  
Schmeichelnd ihr in's Ohr.

O, sie wird dann träumen  
Von der Liebe schon,  
Angeregt von deinem  
Süssen Flüsterton.

Wenn sie auch im Wachen  
Meine Liebe flieht,  
Aber in dem Traume  
Ist sie bald besiegt.



## Juno's Traum.

**A**ls einst wir Hand in Hand noch beide gingen,  
 Und ich mein Glück aus deinen Augen sog,  
 Und deine Tugend nimmer mich belog,  
 Da wollte Alles herrlich uns gelingen.

Dem Musensitze that ich näher schwingen,  
 Für dich kein Unternehmen schien mir hoch.  
 Ich Schätze sammelnd durch die Lande zog,  
 Um diese dir in deinen Schooss zu bringen.

Doch welch' ein Ungewitter sollte kommen  
 Und Knospen rauben von dem jungen Baum,  
 Dass er die Blüthen konnte nicht entfalten:

Mit tiefem Seelenschmerz hab' ich vernommen,  
 Dass unsre Liebe war nur Juno's Traum:  
 Du bist verkuppelt einem reichen Alten.



## Das Bettelmädchen.

**E**in Bettelmädchen wandelte  
 Und sang ein Liedchen an der Thür.  
 Des Hauses junger Herr sie sah,  
 Ging, gab paar Groschen ihr dafür  
 Und wollt' sie küssen in der Eil',  
 Doch's Mädchen weigerte sich fein  
 Und sprach: „Es kann doch nicht geschehn;  
 Der Kuss muss auch erbettelt sein.“



## Glücksloos.

**I**n einer stillen Neujahrsnacht  
 Man zog das Loos des Glücks, daher,  
 Weil man es immer so gemacht  
 Von alters, alters her.

Bedecket waren auf dem Tisch  
 Wol Puppe, Ring und Stückchen Brot  
 Und obendrein noch mancher Wisch,  
 Bedeutend Glück und Noth.

Auch Tönu mit der Tiio zog  
 Das Glückesloos von ungefähr.  
 Man wusst' nicht, ob der Treffer log,  
 Es war zu sagen schwer.

Das Püppchen fiel der Tiio zu,  
 Das Silberringlein Tönu traf.  
 Es war das Glück die Blindekuh  
 Und Alles lachte brav.

Und fraget, ob's ein Zauber war  
 In jenem Püppchen und im Ring?  
 Denn balde schon das schöne Paar  
 Zum Traualtare ging.



## Der Hirt.

Bei Sonnenaufgang geht der Hirt  
 Und bläst in die Posaun',  
 Er weckt die Melkerinnen auf,  
 Die Mädchen und die Fraun:  
 Lu, lu! lu, lu!

Bald treibt er eine bunte Heerd'  
 Durch Felder in den Wald,  
 Und in dem Walde er posaunt  
 Dass Alles wiederhallt:  
 Lu, lu! lu, lu!

Da sitzt er auf des Baumes Stamm  
 Und horcht dem Glockenschall;  
 Und Flötenklang und Vogelsang  
 Ertönet überall:  
 Lu, lu! lu, lu!

Und bei dem Sonnenuntergang  
 Er treibt die Heerd' nach Haus.  
 Die Heerde blökt; der Hirte bläst  
 Die Tagestöne aus:  
 Lu, lu! lu, lu!



## Bei der Schaukel.

**B**ei der Schaukel hört' ich schallen  
Lustige Gesänge,  
Und es haben mir gefallen  
Diese Jugendklänge.

Alle freuen sich des Festes,  
Frei ist Magd und Junge  
Und die Jugend übt ihr Bestes:  
Schaukel ist im Schwunge.

Und sie schaukeln und sie tanzen,  
Scherzen hier und singen,  
Das gefällt wol Mai und Hansen,  
Die zur Schaukel gingen.

Und das junge Blut im Freien  
Lässt sich nicht beschränken;  
Alles soll sich miterfreuen  
An den frohen Schwänken.



## Der bunte Schmetterling.

**B**ei des Frühlings erster Wärme  
Sah ich bunten Schmetterling,  
Ahnte gleich, dass trübes Wetter,  
Rauher Sommer mich empfing.

Meine Lieb' in bunten Kleidern  
 Tanzte mit dem andern Mann,  
 Höhnte meiner Complimente —  
 O, wie das mich ärgern kann!

Weg ist meine Frühlingsfreude,  
 Hatt' ich sonst doch viel Humor;  
 Bunte Kleider, bunte Flügel  
 Schweben nun dem Auge vor.

Häufig folgen Regengüsse,  
 Alles aus dem Leime ging —  
 Ach, und diese trüben Tage  
 Bracht' der bunte Schmetterling!



### Veränderung.

**E**inst war mein Herz ein Paradies,  
 Voll schönster Liebesblüthen;  
 Doch in den Blüthen duftend süß  
 Sah ich auch Würmer brüten.

Nun ist mein Herz der Hölle gleich,  
 Wo Eifersucht der Teufel,  
 Und meine Liebe geisterbleich  
 Wird da gequält von Zweifel.



## Das Passschlagen.

**J**unge Leute schlugen Pass  
Auf dem Weihnachts-Stroh,  
Und man sprach von Dies und Das;  
Alle waren froh.

Nachbars Tiio — wie gewandt  
Schlug sie mir an's Herz —  
O, der Schlag von ihrer Hand  
Macht' mir vielen Schmerz.

Doch vergelten wollt' ich schier  
Schleunigst mein' Verdruss:  
Zur Versöhnung gab ich ihr  
Einen süßen Kuss.




## Die Bosheit.

**I**st die Bosheit schwach und schwammig,  
Wird sie selbst ins Grab sich tragen;  
Ist sie aber stark und stämmig,  
Muss man kühn sie nieder schlagen.



## Die Betrogene.

 Himmel, lass die Sonne scheinen  
Auf den Verräther meiner Treu'! —  
Ich kann nur fluchen, nimmer weinen,  
Was kann mir nützen auch die Reu'?

O Männerwürde, Männerehre,  
Du Stütze schwacher Weiberbrust,  
Zum Wortgeklingel wiederkehre  
Und reize nur der Narren Lust!

Soll ich denn Wolf und Tiger lieben  
Und Schlangen wiegen in dem Arm?  
Von Menschentreue weggetrieben,  
Soll mir das Herz noch schlagen warm?

O nein! ich hasse alles Schöne,  
Was durch den Menschen aufgebaut;  
Mich schmettern seine Schmeicheltöne,  
Weil ihrer Lüge ich getraut.

Dich reizte meine Schönheit -- wisse,  
Das Bess're konntest du nicht sehn.  
Nun werd' ich hässlich, dass ich risse  
Das Schöne mit im Untergehn.



## Der Staar.

**B**ei der Freiheit schöner Morgensonne  
Sang gar lustig einst der goldne Staar,  
Er besang die hohe Freiheitswonne,  
Womit Land wie Flur beglücket war.

Doch der Habicht hörte seine Lieder,  
Und das reizte seinen gier'gen Sinn;  
Ihm gefiehl das glänzende Gefieder,  
Eilig flog zu ihm der Habicht hin.

Bald darauf verwandelt' sich der schöne  
Ton in widerliches Angstgeschrei;  
Aber schon, vernehmend diese Töne,  
Flog der stolze Adler auch herbei.

Rettete den Staar aus Habichts Krallen,  
Gab ihn frei in seiner Wunden Schmerz,  
Liess sich Lobeslieder gar gefallen, —  
Doch, was brütete des Adlers Herz?

Frei ist nun der Staar, obgleich die Wunden  
Bluten, welche ihm der Habicht schlug,  
Und er fühlt dem Adler sich verbunden,  
Adlers Freundlichkeit ist aber Trug.

Stolzer Adler sprach darauf zum Staare:  
Deine tiefen Wunden heilen kaum;  
Dich zum Retterlohn ich mir bewahre,  
Denn in meinem Bauche hast du Raum.

Nach Jakob Liiw.



## Estenleben.

**U**eber Estenleben  
Schweb' ein guter Klang,  
Immer sei dein Streben  
Arbeit und Gesang.

Arbeit beim Gesange  
Wird dir süß und leicht;  
In der That, im Klange  
Düstrer Sinn entweicht.

Deine Friedensheere  
Ziehen froh ins Feld,  
Sensen sind die Speere,  
Mäher ist der Held.

Wie die Fahne schwingend  
Hoch in Lüften schwebt,  
Ist das Lied, das klingend  
Feld und Heer belebt.

Und bei diesem Heere  
Wahre Freiheit wohnt;  
Beim Gesang die schwere  
Arbeit dich belohnt.



## Der Löwe.

**E**in Löwe mir zur Seite liegt  
In fürchterlicher Wuth,  
Wo flatternd seine Mähne fliegt;  
Er trachtet nach mein' Blut.

Und endlich dieses wilde Thier  
Mich grausam doch verschlingt,  
Wenn, aufgereizt, zu Herzen mir  
Er seine Krallen schwingt.

Es ist ein schrecklich wildes Thier,  
Mich ängstigt sein Gebrüll;  
Denn keine Keule schreckt ihn mehr,  
Er nimmer weichen will.



## Imatra.

In Finnland fließt ein Silberfluss  
 Hervor aus Saima Wogen,  
 Beglückt vom Morgensonnengruss,  
 Gen Osten macht den Bogen.  
 Da kommt der Felsen — ach, und wie  
 Sich lösen nun die Bande:  
 Der Strom bei Sturmes-Melodie  
 Stürzt hin vom Felsenrande.

Vom Wasserwirbel saust und rauscht  
 Gewaltig die Umgebung  
 Und Alles sprudelt, kocht und braust  
 In mächtiger Belebung;  
 Und wo im Sturz die Woge fiel  
 So bandenlos, so wilde,  
 Ein Regenbogen-Farbenspiel  
 Zeigt sich im Luftgebilde.

Lass brausen Lebens-Stürme hin  
 Gleich diesem Wasserfalle,  
 Doch änd're sich sein wilder Sinn  
 Zu sanftem Liederschalle.  
 Und schön, wie jenes Farbenspiel,  
 Sei uns're Bruderliebe,  
 Da ist des Liedes hohes Ziel,  
 Sind die verwandten Triebe.

Und dir, du hohes Felsenland,  
Singt das Geschlecht der Wieren; \*)  
Es hilft der Sturm von Saimastrand  
Der Stimme Kraft zu mehren.  
O brause fort, du Wasserfall,  
Wir hören's immer gerne.  
Euch grüsst auch unser Liederschall,  
Ihr Brüder in der Ferne.

Nach I. Kunder.



## Die Kornblume.

**K**ornblume sprach zu Himmelsbläue:  
An Farbe sind wir beide gleich,  
Nimm mich zu dir in's Zauberreich  
Und gib mir deine Himmelsweihe.

Die Bläue sprach: Mein Kind verzichte  
Auf das, was du von mir begehrt;  
Von schlechter Erde du dich nährst,  
Und ich bin voll von Sonnenlichte.




---

\*) Wieren-Esten.

## Bauerkinder.

Sieh', dort auf grossem Gutsherrn Felde,  
Wo Menschen in der Reih' gebückt,  
Da ist auch unsre liebe Mutter,  
Sie bückend die Kartoffeln pflückt.

O welche lange, lange Reihe —  
So viel der Pflücker sah ich nie!  
Ich steige auf den Zaun und spähe —  
O Schwester — ich erblicke sie!

Sieh', in gestreiftem Unterrocke  
Und mit dem alten bunten Tuch —  
O Schwesterlein, du kannst nicht sehen;  
Steig' her und mit den Augen such! —

O möchte doch der Abend kommen,  
Dann kommt nach Haus das Mütterlein,  
Kocht Brei und leget vor uns allen  
Und schenkt die süsse Milch uns ein. —



## Der Schmied.

**D**as Hämmern in der Schmiede  
Man hörte jeden Tag,  
Der alte Schmied den Hammer  
Gar kräftig schwang zum Schlag.

Und unter seinen Händen  
So hell das Eisen klang;  
Der Schall von Hammerschlägen  
Weit durch die Lüfte drang.

Doch seltsam! — eines Tages  
Das Eisen klang nicht mehr,  
Obgleich der Schmied im Hämmern  
Sich eiferte so sehr.

Es waren nun die Schläge  
So dumpf und ohne Schall,  
Als hämmert' er am Holze  
Und nicht an dem Metall.

Der Tag ging bald zu Ende,  
Es kam ein neuer Tag,  
Da hört' man in der Schmiede  
Nicht mehr den Hammerschlag.

Und eine Trauerkunde  
Ward bald allhier gebracht:  
Es schied aus diesem Leben  
Der Schmied in dieser Nacht.

Nun ist es still und öde  
Im alten Schmiedehaus;  
Nach letztem dumpfen Schlage  
War's mit dem Hämmern aus.

